

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 85 (1998)
Heft: 4: Kitsch?

Artikel: Eklektische Einheit : Erweiterung Schulanlage Brühl, Gebenstorf, 1995-1997 : Architekten : Urs Burkard, Adrian Meyer, Baden
Autor: Bideau, André
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-64207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eklektische Einheit

Erweiterung Schulanlage Brühl,
Gebenstorf 1995–1997

Architekten: Urs Burkard,
Adrian Meyer, Baden
Mitarbeit: Daniel Krieg,
Adrian Streich

Über die bewusste Konfrontation von gegensätzlicher Fassaden-
tektonik erreicht die Architektur dieses Schulhauses eine
ungewöhnliche räumliche und konstruktive Synthese.
Eine besondere Rolle spielt dabei die präzise Auslegung des
Rohbaus durch den Innenausbau.

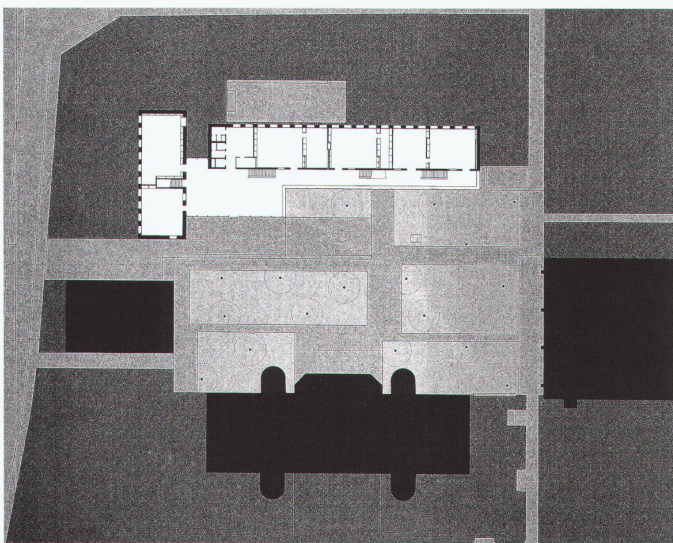
Beim Deutschschweizer Schulhaus-
bau treten in jüngerer Zeit vermehrt
zweibündige Anlagen auf. Unüber-
sehbar ist dabei die Vorliebe für
tiefe Baukörper, deren Volumen
mit mäandrierenden Erschliessungs-
systemen «ausgelotet» werden. Es
wäre übertrieben, von einer bewus-
sten Abkehr von der im Zuge des
Neuen Bauens festgelegten Doktrin
einbündiger Typologien zu spre-
chen – zumal übergeordnete funk-
tionale und programmatische Inter-
essen im gegenwärtigen Schulhaus-
bau keine gemeinsame Thematik
darstellen. Vielmehr scheinen plasti-
sche, morphologische Anliegen eine
Verlagerung entwerferischer Inter-
essen motiviert zu haben. Jene er-
folgt nicht zuletzt auch im Bestre-
ben, massstäbliche Referenzen zum
städtischen Kontext herzustellen,
der nach langer Zeit der Vernach-
lässigung in den neunziger Jahren
wieder grössere Relevanz für den
Schulhausbau bekommen hat.

Labiles Gleichgewicht

Quer zu solchen Tendenzen
steht die Schulhausenerweiterung in
Gebenstorf: In der Pendlergemein-
de bei Baden bildet eine verstreute
Bebauung mit einer Schulanlage aus
den siebziger Jahren den Kontext.
Urs Burkard und Adrian Meyer
haben an den Rand des bestehenden
Schulhofs ein ausgesprochen «dün-
nes» Gebäude gestellt, somit den
Schulkomplex zum Hang hin abge-
schlossen und zur Talsohle orien-
tiert. Mit seiner Höhe baut die-
ser Längskörper eine Beziehung
zur Weite des Aareraumes auf; ein
zweites, abgewinkeltes und klein-
eres Volumen versieht den Schulhof
mit einer eigentlichen Ecke, womit
auch die Zugangssituation von der
Strasse her präzisiert wird.

Einerseits artikulieren die zwei
Backsteinkörper zwei Richtungen,
andererseits fassen sie spezifische
Funktionen zusammen: Im grossen
Volumen befinden sich Klassen-
zimmer und Gruppenräume, im
kleineren das Lehrzimmer, die
Bibliothek und darüber der Haus-
wirtschaftsunterrichtsraum. Im Un-
terschied zur einleitend erwähn-
ten Tendenz zur morphologischen
Kompaktheit zeigt sich hier eine
ausdifferenzierte Gebäudefigur, die
zudem das Vorne und Hinten der Si-
tuation thematisiert. Aber auf einen
zweiten Blick werden die «klaren»
Zuordnungen sowie die Lektüre der
Gesamtfigur verwischt. Weil die Be-
ziehung der beiden Teile zueinander
keineswegs eindeutig festgelegt ist,
wird ihre Eigenständigkeit je nach
Standpunkt verschieden wahrge-
nommen; die Gesamtkomposition
wechselt perspektivisch zwischen
Ausdehnung und Kontraktion.

Auf der Schulhofseite treten
die beiden Backsteinkörper in ihrer
Autonomie hinter einer gläsernen
Raumschicht zurück: Dort bilden
die Eingangshalle sowie die auskra-
genden Korridore der drei Schul-
zimmerschosse ein Kontinuum,
in das auch die beiden einläufigen
Treppenanlagen integriert sind.
Somit ist die räumlich und fassa-
dentechnisch vereinheitlichte Vor-
derseite der Backsteinkörper mehr
als eine dienende Schicht – sie zeich-
net als Passform die inneren Kon-
turen des Gebäudewinkels nach.
Durch die abstrakte Bündigkeit ihrer
Glashaut mit den Konturen des
Längskörpers wird seine Tiefen-
struktur je nach Spiegeleffekten zur
Schau gestellt oder hinter einem
grünlich schimmernden Körper ver-
borgen. Diese über die schweben-
den Betonplatten aufgebaute labile





Zuordnung zerfällt jedoch im Bereich der Eingangshalle, was zu einer Stützenreihe und einem unmotiviert auskragenden Vordach führt. Typologisch verharrt die Eingangshalle in einer Doppelrolle: Einerseits füllt sie als Negativform den Gebäudewinkel aus, andererseits schiebt sie sich wie ein Scharnier als eigenständiges, drittes Volumen an den Schulhof.

In einem früheren Entwurfsstadium hatte die Eingangshalle als Mittelpunkt einer Rotationsfigur eine klarer formulierte Bedeutung; ein dritter, rückwärtiger Baukörper, der die Komposition hier zentriert hätte, entfiel erst gegen Ende der Projektierung.

Zwei Welten

Durch eine Überhöhung der Tektonik werden im Längskörper zwei grundverschiedene Welten des «Innen» und «Aussen» inszeniert; wobei die präzise Auslegung des Rohbaus eine besondere Rolle spielt. Eindeutig «öffentlichen» Charakter hat die vordere Glasschicht des Längskörpers – nicht nur aufgrund der Erschliessungsfunktion, sondern wegen der Zuordnung zum Schulhof: Die Gänge hinter der gläsernen Vorhangfassade werden auf den auskragenden, vorgespannten Betonplatten als Pausenbereiche präsentiert – eine Reverenz an die Schulhäuser der Solothurner Schule? Eine andere Welt befindet sich

im dahinterliegenden muralen Körper, der über lochartige Öffnungen nur ausschnittsweise nach aussen orientiert ist. Die Vitrinen und Türen einer inneren Fassade verbinden die Schulzimmer mit dem Erschliessungsbereich und dadurch indirekt mit dem Schulhof. An der Rückseite rahmen vier raumhohe Fenster mit stehenden Formaten den Ausblick aus jedem Schulzimmer ins Grüne.

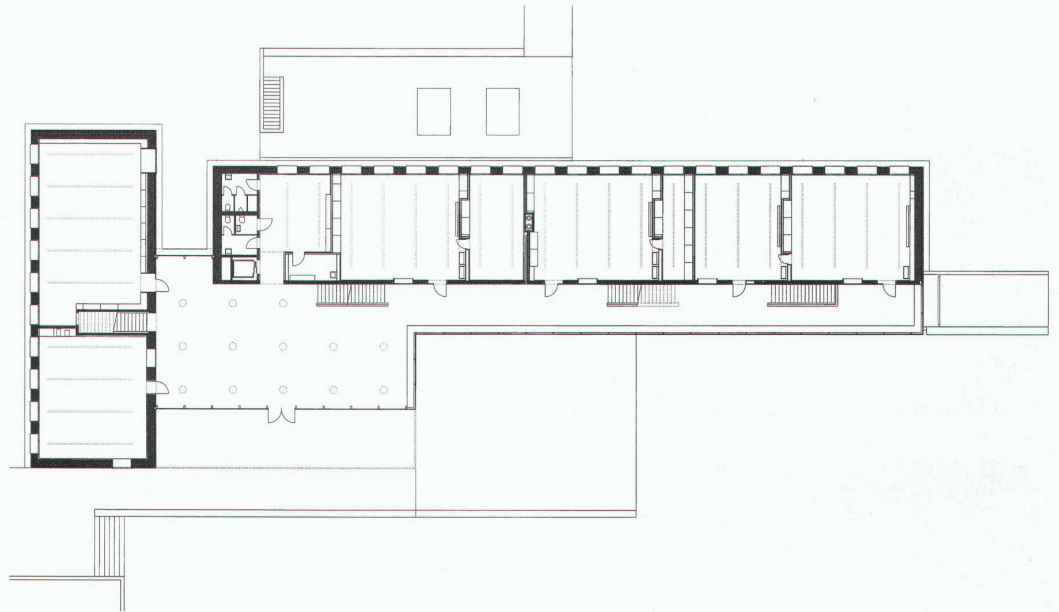
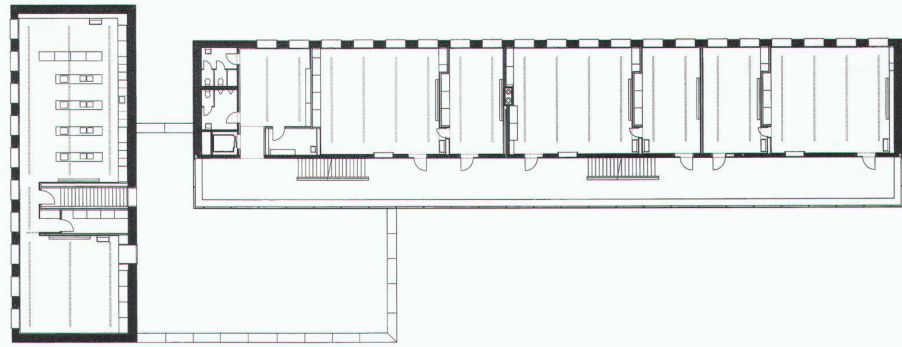
Eine getönte Verglasung sowie automatische Lüftungsklappen regeln das Klima im Erschliessungsbereich. Dieser ist nach Nordwesten gerichtet und unbeheizt, so dass er als eine Pufferzone für die Schulzimmer wirkt. Die horizontalen

Fotos: Reinhard Zimmermann, Zürich

Erstes Geschoss

Erdgeschoss

Querschnitt Schulzimmer/Gang



Eingangsbereich

Schulzimmergang Erdgeschoss



Öffnungen der Lüftungsklappen nutzen den «toten» Punkt, wo ein Winkelement die selbsttragende Fassadenkonstruktion mit der auskragenden Deckenstirn vertäut. Den durch diese Verankerung entstehenden räumlichen Versprung macht sich der Vertikalschnitt weiter zunutze: Im Luftraum zwischen Fassade und Deckenplatte sind die Leuchtstoffröhren der Gangbeleuchtung untergebracht, während seine Einkleidung nach oben jeweils als Sitzbank bzw. abschliessend als Dachüberstand der Fassadenkonstruktion eingesetzt ist.

Dort, wo der murale Körper direkt an das Aussenklima grenzt, erfolgt die Wärmedämmung mit einer homogenen Wand von 50 cm Dicke: Diese geschlossenen Fassaden sind im Gegensatz zur Schulhoffassade «Low tech», nicht ohne jedoch ein Novum aufzuweisen: Zum ersten Mal kommt in Gebenstorf ein Verbund-Sichtmauerwerk aus Optitherm-Steinen und gewöhnlichen Backsteinen zum Einsatz. Zwischen den Backsteinpfeilern der Südostfassade sind die «französischen» Fenster der Klas-

senzimmer innen angeschlagen. Ihre Flügel öffnen sich nach aussen in die tiefe Laibung des Backsteinpfeilers, der neben dem Tragen und Dämmen die Funktion eines Sonnenschutzes übernimmt. Über die innen angeschlagene Fensterkonstruktion – die ja in derselben Ebene wie die übrige Verkleidung des Schulzimmers liegt – wird zugleich die strukturelle Eigenschaft des «Futters» im Inneren des Backsteinkörpers verstärkt. Die Zimmerecken wiederum betonen die räumliche Verzahnung von Innen und Aussen, indem dort die Laibung des Backsteinpfeilers flächig in die Klassenzimmerwand übergeht.

Einen Sonderfall bilden zwei aussen angeschlagene Fenster, die in einer Ecke des Lehrerzimmers und der Bibliothek eine Art Sitznische mit präziser Blickbeziehung entstehen lassen – als Motiv erinnert ihre mit einer Klebverbindung rahmenlos aufgesetzte Glasscheibe an ein Kultdetail von Sigurd Lewerentz. Ohnehin haftet dem Gebäude eine Bündigkeit an, deren Umgang mit Materialien skandinavische Vorbilder in Erinnerung ruft. Angespro-

chen sei hier nicht Aaltos Organismus, wie er bei Gisel, Sachs, Neuenschwander und anderen Protagonisten der Schweizer Nachkriegsmoderne Verbreitung fand, sondern vielmehr eine konstruktive und atmosphärische Stringenz, die für den Klassizismus eines Fisker, Asplund oder Jacobsen bestimmend war. Gerade Arne Jacobsen hat mit der Montage von gegensätzlichen räumlichen Themen das vorweggenommen, was in Gebenstorf als ein gewisser Eklektizismus erfrischt – der Kontrast zwischen dem fließenden, entgrenzten Erschliessungsraum und dem hermetischen Backsteinvolumen. Bemerkenswert ist der Versuch, diese beiden tektonisch so unterschiedlichen Teile zu einem Ganzen zusammenzuführen – anstatt sie rhetorisch voneinander zu lösen. Erst durch die strukturelle Verquickung entstehen die oben beschriebenen Synergien, die den konstruktiven Ballast dieser Architektur merklich verringern. André Bideau



Schulhof



